

„Die Transgender-Bewegung muss mehr Selbstbewusstsein und mehr Sichtbarkeit bekommen“

Interview mit Julia Ehrt, Vizepräsidentin von Transgender Europe (TGEU), geführt von Carsten Balzer, Redakteurnin der Liminalis

Carsten Balzer: Julia, Du bist Gründungsmitglied und Vizepräsidentin der internationalen NGO Transgender Europe (TGEU). TGEU ist gleichzeitig ein Netzwerk europäischer Transgender-Organisationen und –Individuen und eine einflussreiche Lobby-Organisation für Transgender in Europa. Kannst Du uns bitte erklären wie TGEU entstand und wie und wodurch sie zu der Organisation wurde, die sie heute ist?

Julia Ehrt: Die Initialzündung von Transgender Europe fand auf dem ersten Europäischen Transgender Council in Wien 2005 statt. Die österreichische Organisation Trans X hatte damals zu Ihrem 10jährigen Bestehen die erste europaweite Konferenz für Trans-Aktivist_innen organisiert. Es kamen dann über 120 Leute nach Wien aus vielen europäischen Ländern. Die Konferenz fand im Wiener Rathaus statt und alle waren beeindruckt über die Vielfalt an Dingen, die in ganz Europa schon passieren. Und in diesem Geiste entstand dann die Idee, dass es an der Zeit wäre ein europäisches Netzwerk, eine europäische Organisation zu gründen. Am Ende der Konferenz fanden sich dann über 20 Leute, die sagten sie würden das in die Hand nehmen. Naja von diesen 20 sind dann ein bisschen mehr als 10 Leute übrig geblieben, die die Gründung von Transgender Europe wirklich in Angriff genommen haben. Nachdem wir eine Satzung geschrieben und die Organisation in Österreich registriert hatten, haben wir angefangen länderübergreifende Aktionen und einen Film zur Ermordung von Gisberta Salce Junior zu machen. 2008 gab es dann mit dem Transgender Council in Berlin die zweite Auflage des ersten Councils. Auf dem Council wurden nicht nur politische Dinge besprochen und über 200 Aktivist_innen aus ganz Europa nach Berlin geholt, über 30 Länder waren vertreten, sondern hier wurde auch das neue Steering Committee, das Leitungsgremium von Transgender Europe gewählt. Seitdem führt dieses die Geschäfte von Transgender Europe.

Carsten Balzer: Auf dem ersten Council in Wien ging es ja noch sehr darum in zahlreichen, von den Teilnehmenden selbst gestalteten Workshops wichtige Forderungen zu diskutieren. Damals wurden die zehn wichtigsten Forderungen auf europäischer Ebene mittels einer Wahl bestimmt. Der zweite Council unterschied sich in der Struktur her sehr von dem ersten. Es gab Podien, an denen auch Politiker_innen und Vertreter_innen anderer Organisationen teilnahmen und der Bereich der Lobby-Arbeit sehr hervorgehoben wurde. Kannst Du etwas zu dieser Hybrid-Konstruktion von Transgender Europe sagen, dass Transgender Europe einerseits ein großes europäisches Netzwerk und andererseits aber auch eine starke Lobby-Organisation für Transgender in Europa ist?

Julia Ehrh: Das ist richtig, auf dem ersten Council waren nur Transgender Menschen zugelassen und der Focus lag auf einer Positionsbestimmung innerhalb der Trans-Szene. Wo stehen wir? Was sind überhaupt unsere Kernforderungen? Es konnte ja niemand wissen, dass sich europaweit die Kernforderungen decken! Das hat die Wahl am Ende des ersten Councils in beeindruckendem Maße gezeigt: über 90% konnten der Forderung zustimmen, dass der Vorname frei wählbar sein muss. Nicht viel anders verhält es sich bei der Forderung nach einer Möglichkeit der Änderung des Personenstandes, der Zugang zur medizinischen Versorgung, d.h. zur Gesundheitsversorgung, zu medizinischen Leistungen, zu geschlechtsangleichenden Operationen. Das sind alles Forderungen, die in der Trans-Szene eine Zustimmung von weit über 80 % bekommen haben. Der zweite Council stand weniger unter dem Ziel diese Forderungen zu evaluieren und zu formulieren, sondern vielmehr weiter zu entwickeln und auch Möglichkeiten zu finden wie die weiter kommuniziert werden können. Wir haben das mit dem Motte „Make human rights work“ in einen Menschenrechtskontext gestellt. Genau da gehören die Forderungen auch hin. Deswegen haben wir auch explizit Politiker eingeladen um diese Forderungen kommunizieren zu können. Dieser Prozess geht jetzt nach dem Council auch weiter. Transgender Europe und das Steering Committee bringen die Anliegen der Transgender-Bewegung auf europäischer Ebene in die Diskussion ein. Wir sind hier an mehreren Prozessen beteiligt, einerseits im Europarat, was den Vorteil hat, dass eben ganz Europa außer Weißrussland daran beteiligt ist, andererseits aber auch im Rahmen der EU-Institutionen. Hier arbeiten wir eng mit ILGA

Europe zusammen Die Frage zur Hybrid Struktur aus Lobby-Organisation und Netzwerk gibt es seit es Transgender Europe gibt. Es besteht aber genauso Konsens darüber, dass wir beides sein wollen und auch sein müssen. Das eine geht ohne das andere nicht und anders herum: Eine Lobby-Organisation, die keine Rückbindung an die Szene, an die Trans-Individuen in den einzelnen Ländern hat, ist weder glaubwürdig noch hat sie eine Legitimation, andererseits ist eine Trans-Bewegung, die nur in ihrem eigenen Saft bruzzelt und ihre Forderungen nicht an eine Gesellschaft und die Politik kommuniziert ein sehr zahloser Tiger. Die Hauptaufgabe von TGEU besteht eigentlich darin beides sinnvoll zu verbinden.

Carsten Balzer: Du hast gerade erwähnt, dass beim ersten Council über 100, beim zweiten knapp 200 Teilnehmende angereist sind, die ja auch über die unterschiedlichen Situationen in ihren Ländern berichteten. Kannst du ganz grundsätzlich etwas zur Situation der Transgender in den verschiedenen europäischen Ländern sagen, ob es da vor allem Unterschiede oder auch Gemeinsamkeiten gibt?

Julia Ehrh: Das ist natürlich ein riesiges Feld, denn es ist offensichtlich, dass sich die Situation der Transgender in den verschiedenen Ländern des Europa-Rates unterscheidet. Einerseits gibt es ein Nord-Süd-Gefälle und dann wiederum ein Ost-West-Gefälle. Das ist natürlich verallgemeinernd und Ausnahmen bestätigen die Regel, aber im Groben stimmt's. Was gesetzliche Regelungen angeht ist es sogar noch schwieriger. Von der Tendenz ist diese in den Ländern der EU besser. Herausragend seien hier England und Spanien genannt. Aber auch Ungarn ist nicht schlecht was Namens- und Personenstandsänderung angeht. Es gibt Länder, die haben überhaupt keine Trans-Gesetzgebung, da fällt zum Beispiel Irland drunter, nach wie vor Malta, und dann gibt es auch viele Länder, wo ich es nicht so genau weiß. Es gibt da durchaus ein Wissensdefizit in den südöstlichen Ländern. Da war gerade der letzte Council sehr gut, weil wir hier die Möglichkeit hatten durch den Global Fund for Women viele Aktivistinnen aus Osteuropa nach Berlin zu holen. Das hat uns versetzungsmässig in Richtung Osteuropa sehr viel weiter gebracht. Leider hat die Studie, die Transgender Europe, Press For Change und ILGA im Jahr 2007 durchgeführt haben, gezeigt, dass die Situation von Transmenschen auch in den Ländern, die eher im Trans-Sinne eher gute Länder sind, ziemlich katastrophal ist. Das zeigt zum Beispiel ein Blick in die Zahlen: ca. jede dritte Trans-Person in

Europa versucht sich im Erwachsenenalter mindestens einmal umzubringen und 80 % der Trans-Menschen erfahren offene Diskriminierung im Alltag, das reicht von verbalen Anmachern über physische Gewalt bis hin zu sexuellen Übergriffen. Ein gravierendes Problem gerade in südeuropäischen Ländern ist, dass beispielsweise Transfrauen oft nur als Sexarbeiterinnen die Möglichkeit haben Geld zu verdienen, weil ihnen der Zugang zum restlichen Arbeitsmarkt verwehrt ist. Das zieht natürlich weitere Probleme nach sich; in vielen Ländern ist Sexarbeit illegalisiert, findet hauptsächlich auf der Strasse statt. Das bedeutet, dass Transmenschen, die der Sexarbeit nachgehen ganz besonders verletzlich sind und ganz besonders viel Gewalt ausgesetzt sind.

Carsten Balzer: Du hast die gesetzlichen Regelungen, die die Transition auf rechtlicher Ebene, die Namens- und Personenstandänderung, regeln, angesprochen. Kannst Du noch etwas zu den Anti-Diskriminierungsgesetzen auf europäischer Ebene sagen?

Julia Ehrt: Die Anti-Diskriminierungsgesetzgebungen zum Thema Sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität, so es sie denn überhaupt gibt, beschränken sich auf Länder der EU. Grundsätzlich gibt es in der EU drei verschiedene Ansätze. Die sauberste Lösung ist expliziter Anti-Diskriminierungsschutz aufgrund von geschlechtlicher Identität oder von Geschlechtsausdrucks (gender expression), d.h. dort wird geschlechtliche Identität in den Anti-Diskriminierungsgesetzen als Diskriminierungsgrund aufgeführt. Die zweite Möglichkeit ist, das unter sexuelle Identität zu fassen, hier ist Deutschland ein Beispiel dafür, macht inhaltlich eigentlich keinen Sinn, weil Geschlechtsidentität und sexuelle Orientierung unterschiedliche Konzepte sind, aber besser als gar nix. Die dritte Variante ist das unter Geschlecht zu fassen. Das ist insofern sinnvoll, weil es ja um Diskriminierung aufgrund von Geschlecht geht. Das Problem hierbei ist allerdings, dass es in dem großen Thema Geschlecht, was gesellschaftlich meistens als Gleichstellung zwischen Männern und Frauen gedacht wird, in vielen Fällen aber auf Frauenförderung reduziert wird, schlicht untergeht. Hier sei noch angemerkt, dass in den Ländern in denen nichts explizit zum Thema Geschlechtsidentität gesagt wird, es unter „Geschlecht“ fällt. Da dies auch in der „2006 Gender Directive Recast“ so festgehalten ist.

Carsten Balzer: Du hast jetzt verschiedene Missstände, die in Europa noch existieren aufgezeigt, kannst Du uns sagen in welcher Weise Transgender Europe darauf aufmerksam macht und ganz generell etwas zu den Zielen und der Arbeitsweise von Transgender Europe erzählen?

Julia Ehrt: Hier muss ich meine Antwort zweiteilen. Hier gibt es einmal den Aspekt wie setzen wir uns dafür ein, um auf unsere Ziele aufmerksam zu machen, das ist die Lobby-Seite. Dann gibt es den anderen Aspekt, was bieten wir als Unterstützung für die Trans-Community. Fangen wir mal mit der Lobby-Seite an. Da gibt es natürlich diverse Anknüpfungspunkte, an denen Transgender Europe auch beteiligt ist. Zum einen gibt es da diverse Konferenzen zu denen wir fahren, um dort die Transgender-Fahne hochzuhalten. Das machen wir recht intensiv. Da ist auch ein Riesenbedarf, denn es ist immer wieder erschreckend, dass Menschen die sich auch beruflich mit Diskriminierung beschäftigen beim Thema Trans oft keinen blassen Schimmer haben. Darüber hinaus sind wir auch direkt an politischen Prozessen beteiligt. Hier sei als Beispiel das Briefing des Menschenrechtskommissars des Europarats zum Thema trans genannt, an dem wir 2008 beteiligt waren oder auch der sogenannte DH-LGBT-Prozess: das ist eine Expertenrunde des Rates der Minister des Europarates die Empfehlungen entwickeln, wie in den Mitgliedsstaaten des Europa-Rates Diskriminierung aufgrund der Geschlechtsidentität und der sexuellen Orientierung bekämpfen können. Hier ist Transgender Europe als Beobachter an dem ganzen Prozess beteiligt. Auf der Ebene des Community-Development oder der Organisations-Entwicklung steht die Vernetzung im Vordergrund. Da hatten wir gerade im vergangenen Monat ein sehr schönes Aktivist_innen-Training in Zusammenarbeit mit ILGA Europe in Budapest organisiert. Hier stand der Austausch von best practices im Vordergrund, auf der anderen Seite gab es ein ganztägiges Training zum Thema Organisationsentwicklung. Im letzten Jahr gab ein Aktivist_innen-Training in Manchester, das sich explizit nur an Trans-Aktivist_innen richtete. So versuchen wir Trans-Menschen Möglichkeiten geben, sich zu vernetzen und von anderen Gruppen und Organisationen zu lernen. Man muss das Rad ja nicht jedes mal neu erfinden, manchmal reicht es schon ein paar schon bestehende Dinge in andern Ländern zu übersetzen.

Carsten Balzer: Transgender Europe arbeitet nicht nur für Transgender in Europa und zu europäischen Themen, sondern auch darüber hinaus, wie das in dieser Liminalis-Ausgabe vorgestellte Trans Murder Monitoring Project, welches Transgender Europe in Kooperation mit der Liminalis durchführt oder auch das in dieser Ausgabe zur Diskussion gestellte DSM Policy Paper von Transgender Europe zeigen. Kannst Du zum Hintergrund des DSM Policy Paper etwas sagen?

In dem von Dir angesprochenen Policy Paper schließen wir uns einem Statement von vier großen Organisationen (National Center for Transgender Equality (NCTE), Transgender Law and Policy Institute (TLPI), Transgender Law Center (TLC) und Transgender Youth Family Allies (TYFA)) an, die ein “rationaleres und menschlicheres Verständnis von Transgender-Personen” in dem medizinisch geprägten Diskurs rund um den DSM 5 einfordern. Darüber hinaus stellen wir die Yogyakarta-Prinzipien in den Mittelpunkt. Das ganze Thema ist innerhalb der Bewegung sehr kontrovers und es besteht wenig Einigkeit. TGEU spricht sich unmissverständlich für die Umsetzung der Yogyakarta-Prinzipien aus, die die Menschenrechte und die Selbstbestimmtheit von Transgender Menschen in den Vordergrund stellen. Das halten wir für wichtig. Das Statement der französischen Gesundheitsministerin Roselyne Bachelot, die im Mai diesen Jahres ankündigte, Transsexualität würde aus dem französischen Katalog geistiger Störungen entfernt, geht in die richtige Richtung. Zentral ist hier, dass Frau Bachelot gleichzeitig versprach dafür Sorge zu tragen, dass geschlechtsanpassende Maßnahmen weiterhin von den Krankenkassen finanziert werden. Das ist wichtig. Viele Trans* Menschen können ohne solche Maßnahmen schlicht kein Leben in Würde leben, dies darf gerade bei dieser Frage nicht vergessen werden.

Carsten Balzer: Es wurde mehrfach eine Zusammenarbeit mit ILGA Europe erwähnt, zum einen als gemeinsame Unterstützer_innen der Transgender EuroStudy, zum anderen beim Aktivist_innen-Training in Budapest. Auf welchen Ebenen geschieht denn diese Zusammenarbeit von Transgender Europe mit ILGA Europa und wie gestaltet sie sich? Und kannst Du auch ganz allgemein etwas zum Verhältnis der Trans-Bewegung zur LSB-Bewegung in Europa sagen? Denn diese Beziehung war in der Geschichte ja nicht immer einfach gewesen.

Julia Ehrt: Nein, das Verhältnis der Trans-Bewegung zur LSB-Bewegung ist nicht immer einfach gewesen. Aus nationalen Erfahrungen in Berlin und Deutschland allgemein und Berlin, muss ich sagen, sind meine Erfahrungen eher durchwachsen. Allerdings muss ich hier eine Lanze für ILGA Europe brechen. Aus meiner Sicht ist die Zusammenarbeit zwischen Transgender Europe und ILGA Europe bisher außergewöhnlich gut und vorbildlich. ILGA Europe ist sicherlich der engste Kooperationspartner von Transgender Europe und unterstützt uns nach Kräften. Das ist leider nicht bei allen LSBT Organisationen so. Weil es so viele zweifelhafte Erfahrungen gibt, gibt es auch zur Zusammenarbeit zwischen Transgender Europe und ILGA Europe immer wieder kritische Stimmen in der europäischen Trans-Szene. Ich denke aber es gibt gute Argumente für eine Zusammenarbeit, denn es gibt inhaltlich ganz klare Überschneidungen. Viele Diskriminierungen, die Trans-Menschen und auch schwule, lesbische und bisexuelle Menschen erfahren haben ihre Wurzel in der Art und Weise wie sie ihr Geschlecht repräsentieren. Das gemeinsame Moment ist also „Gender Expression“, was von der Trans-Seite über die Geschlechtsidentität adressiert wird und von der schwul-lesbischen Seite über die sexuelle Orientierung.

Natürlich erfordert eine Zusammenarbeit auf beiden Seiten ne gewisse Bereitschaft sich auf die jeweils anderen einzulassen. Schlussendlich profitieren aber alle davon. Wichtig ist, dass die Zusammenarbeit auf Augenhöhe stattfindet, dass die beteiligten Organisationen also mehr oder weniger gleichwertige Partner akzeptiert sind.

Carsten Balzer: *Und das funktioniert in der Zusammenarbeit mit ILGA Europe?*

Julia Ehrt: Das funktioniert bei ILGA. Natürlich ist Transgender Europe keine Organisation wie ILGA Europe. ILGA Europe ist viel älter und größer als TGEU. Die sind von einem organisatorischen Standpunkt viel weiter als Transgender Europe. Die haben ganz andere Arbeitsprozesse, viel etabliertere Arbeitsprozesse. ILGA Europe hat Mitarbeiter, die bezahlter Arbeit nachgehen, Transgender Europe ist komplett ehrenamtlich organisiert. Insofern, gibt es hier schon Unterschiede. Allerdings was zentral ist, ist quasi eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe in inhaltlicher Sicht. Also sprich, dass auf inhaltlicher Seite die Belange von Transgender Europe ernst genommen werden und auch andersrum und das funktioniert ganz hervorragend.

Carsten Balzer: Die Leute von Transgender Europe arbeiten allesamt ehrenamtlich. Kannst Du etwas zur Organisation von Transgender Europe sagen? Wie organisiert sich Transgender Europe?

Julia Ehrt: Gegenwärtig gibt es ein Steering Committee, dem gehören neun Menschen an. Vier von diesen neun Menschen bilden den Vorstand von Transgender Europe. Aber die Hauptarbeit wird momentan von den Menschen im Steering Committee gemacht. Wir neun arbeiten alle ehrenamtlich. Wir haben es jetzt geschafft unsere Treffen, die wir drei bis viermal im Jahr haben zu finanzieren. Vorher war das nicht so. Also bis zum 2. Council 2008 haben die damaligen Mitglieder des Steering Committees, zu denen ich auch gehört hab, die ganzen Treffen aus eigener Tasche finanziert. Da sind wir jetzt schon einen Riesenschritt weiter. Das liegt teilweise auch an der Finanzierung, die wir von und durch ILGA Europe bekommen haben, oder hauptsächlich liegt das an der Finanzierung durch ILGA. Wir hoffen, dass ab nächstem Jahr wir die Finanzierung selber auf die Beine stellen können größtenteils. Das heißt, dass den Aktivist_innen keine zusätzlichen großen Kosten entstehen, das heißt aber, dass wir immer noch ehrenamtlich arbeiten. Ich denke, das wird auch noch eine zeitlang so bleiben.

Carsten Balzer: Du hast eingangs erwähnt, dass das Steering Committee gewählt wurde.

Julia Ehrt: Natürlich, das Steering Committee ist demokratisch legitimiert. Das ist auf dem letzten Council passiert. Und natürlich gibt es noch mehr Leute, die für Transgender Europe arbeiten, die nicht auf dem Council gewählt wurden. Zum Beispiel die Person, die unseren Newsletter layoutet oder unser Webmaster. Natürlich gibt es noch mehr Menschen, die sich in die Arbeit von Transgender Europe einbringen, die jetzt nicht im Steering Committee sind. Das ist gewollt und auch nötig. Es ist klar, dass die Arbeit, die anliegt niemals von den neun Leuten im Steering Committee alleine geschultert werden kann, und das ist weder Ziel noch Plan der Organisation, und selbstverständlich perspektivisch versuchen wir schon auch Gelder zu akquirieren, um dann irgendwann eine Person einzustellen. Gerade für die ganze Lobby-Arbeit, die dann größtenteils auf europäischer Ebene in Brüssel stattfinden wird, wäre es

unheimlich sinnvoll und produktiv wenn wir jemanden haben könnten, der ein Büro in Brüssel besetzt.

Carsten Balzer: Wie ist denn die Kommunikationssprache von Transgender Europe?

Julia Ehrt: Unsere Kommunikationssprache ist im Moment ausschließlich Englisch. Das wird sich leider auch nicht in naher Zukunft ändern, schlicht und einfach aus Kapazitäts- und Finanzierungsgründen.

Carsten Balzer: Welche Bedeutung haben denn die Councils von Transgender Europe, und wann und wo wird der nächste stattfinden?

Julia Ehrt: Es wird sicherlich einen nächsten Council geben. Die Councils sind für Transgender Europe von großer Bedeutung. Geplant ist den alle zwei Jahre stattfinden zu lassen. Die Councils sind das große Community-Event für Trans-Aktivist*innen in Europa und am Rande dieser Councils findet immer die Mitgliederversammlung von Transgender Europe statt. Den nächsten Council peilen wir für Ende 2010 an und wissen im Moment aber noch nicht, wo dieser stattfinden soll. Verschiedene Möglichkeiten sind im Gespräch, aber es ist noch nichts fix.

Carsten Balzer: Wie wählt Transgender Europe denn aus, wo der Council stattfindet? Der erste wurde von Trans X in Wien organisiert...

Julia Ehrt: Beim ersten war es Trans X, beim zweiten war es so, dass also beim zweiten und jetzt auch beim dritten Council gibt es schlicht und ergreifend einen Aufruf, der geht über unsere Liste mit der Bitte um Weiterverbreitung. Und es ist schlicht und einfach ein Aufruf dass alle Trans-Organisationen und Aktivist*innen mögen in ihrem Herzen bewegen, ob sie nicht den nächsten Council in ihrer Stadt organisieren möchten. Das Prozedere ist dann folgendermaßen: Die Organisation, die sich das vorstellen können schreiben eine kurze Bewerbung, in der sie auflisten, was sie für eine Organisation sind, wie sie sich das vorstellen, wie sie das organisieren würden, wer in dem Orga-Team ist, und wir sichten dann die

Bewerbungen und kommunizieren dann zurück, stellen vielleicht noch mal ein paar Fragen und wählen dann eine Stadt oder ein Land aus, das den Council ausrichten soll. In der Praxis ist es allerdings so, dass bisher die Bewerbungslage sehr dünn ist. Wir suchen nach wie vor nach Organisationen oder Ländern, die sich vorstellen können, den Council zu organisieren.

Carsten Balzer: Du hast als eine langfristige Perspektive von Transgender Europe die Einrichtung eines Büros in Brüssel genannt. Welche anderen größeren Projekte stehen für Transgender Europe perspektivisch in den nächsten Jahren an? Wie sehen die Zukunftspläne aus?

Julia Ehrt: Das große Projekt für nächstes Jahr ist der Council ganz sicher. Denn von der Größenordnung, eine Konferenz für 200 Aktivisten zu organisieren ist sowohl für die nationale Organisation, die ihn ausrichtet, als auch für Transgender Europe ein großes Projekt. Dieses Jahr hatten wir jetzt gerade schon das Aktivisten-Training in Budapest, es folgt noch die Trans-Vorkonferenz der ILGA Europe Tagung. Vom Lobby-Aspekt ist das diesjährige große Projekt die Expertenkommission beim Europa-Rat und die Zusammenarbeit mit dem Menschenrechtskommissar des Europa-Rates. Im nächsten Jahr werden wir vermutlich unseren Hauptfokus auf Anti-Diskriminierungspolitik legen.

Carsten Balzer: Vielen Dank so weit. Hast Du noch etwas, was Du gerne hinzufügen möchtest? Etwas ganz allgemein über Transgender, die Transgender-Bewegung in Europa und TGEU?

Julia Ehrt: Ich glaube am wichtigsten ist es, dass wir als Transgender-Menschen und auch als Transgender-Bewegung mehr Selbstbewusstsein bekommen und mehr Sichtbarkeit zeigen und auch einfordern.

Carsten Balzer: Vielen Dank.